

Vor einer Woche sahen wir Jesus in der Wüste, wo er vom Teufel versucht wurde: Nach 40 Tagen Fasten war er hungrig, schätzte aber jedes Wort, das von Gott kommt, mehr als Brot, das durch Mirakel hätte entstehen sollen; er besaß nichts und galt nichts, bevorzugte jedoch den Dienst des einzigen Gottes vor dem angebotenen Reichtum und der Herrschaft über die Mächte der Erde; er war allein und unbekannt, wählte aber den unteren Weg nach Gottes Gefallen statt eines spektakulären Auftritts auf der großen Bühne vor dem ganzen Volk.

Messianische Versuchungen und messianische Antworten: Größe in Ohnmacht und Verborgenheit.

Ja, aber im heutigen Evangelium auf dem Berg Tabor, da ist endlich Klarheit, sichtbare Herrlichkeit...

Jetzt ist Jesus nicht mehr allein, seine engsten Jünger sind dabei, jetzt endlich wird das Geheimnis gelüftet und der Messias bekennt Farbe: Mose und Elija mit dem Meister, zwei der größten Gestalten in der Geschichte Israels:

Die zwei, denen Gott erschienen ist; beide haben in schicksalhaften Situationen ganz alleine die Geschichte des Glaubens weitergetragen, das Volk vor dem Untergang bewahrt; beide haben gegen mächtigen Widerstand auch gewaltsame Auseinandersetzungen durchgemacht und gewonnen.

Wenn sie gemeinsamen zupacken, dann kann nichts schief gehen. Petrus will gleich die drei beherbergen, sie müssen bleiben, da hat Gott wieder eine Chance.

Aber wieder läuft die Geschichte anders, und Ernüchterung macht sich breit: Es werden nicht Heldengeschichten ausgetauscht und keine militärischen Pläne geschmiedet. *"Sie redeten mit Jesus von seinem Ende in Jerusalem."*

Mose und Elia durften auf einem anderen Berg die Herrlichkeit Gottes schauen, jetzt sehen Sie das leuchtende Gesicht Jesu, das Maximum, wie Gott seine Herrlichkeit in der Welt sichtbar machen kann: das ist nicht Macht und Stärke, nicht Kraft und Gewalt, keine anderen Waffen als das Licht der Wahrheit. Der Wahrheit über uns, über unsere Kriegssucht und unsere Unversöhnbarkeit, zugleich aber auch der Wahrheit über unsere tiefste Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit.

Die große Strategie des himmlischen Strategen kennt keinen Trick, sie lässt den Sohn leiden, so wie schon Elia leiden musste und so wie auch Mose ohne Waffen aus Ägypten ziehen und Gottes Plan gegen das eigene Volk vertreten musste.

Es gibt keinen anderen Weg als den, welchen Jesus schon bei seinen Versuchungen eingeschlagen hat: den Weg der eigenen Hingabe, den Weg des Leidens, der kleinen Zahl, der Ohnmacht.

Und da geschieht es, dass plötzlich auch die anderen drei, die gerade vom Schlaf erwachten Jünger in die Wolke hineingeraten. Jetzt sind auch sie involviert, sie sind Teil der Vision und dieser Art der Herrlichkeit Gottes geworden. Als die Stimme erklingt, sind sie wieder mit Jesus allein. Und als diese Geschichte aufgeschrieben wird, ist auch Jesus nicht mehr da. "Und sie bekamen Angst" – sagt Lukas kurz und bündig.

Sie ahnen jetzt, dass Gott auch in der Zeit der messianischen Vollendung keinen anderen Weg geht als den er mit Abraham angefangen hat; deswegen sind die drei Apostel in der Wolke so erschrocken.

Man kann nicht auf Helden warten und auf Helden setzen.

Die Wolke hat ihren leuchtenden Schatten auf diese Fischer geworfen – Gott will in ihrer Mitte wohnen. Sie brauchen keine Hütten für Mose, Elija und Jesus zu bauen, sie müssen Gemeinden bauen in den Fußstapfen der großen leuchtenden Gestalten. Kein Wunder, dass sie an jenem Tag lieber schweigen und niemandem davon erzählen.

Auch die tiefe, „unheimliche Angst“, die nach dem Bericht im Buch Genesis Abraham überfiel, stammte aus der selben Sache: es gibt keine andere Hilfe, keine schärfere Waffe außer der Verheißung dieses Volkes und des Landes, dessen Stammvater Abraham sein soll. Die Geschichten von der Versuchung und der Verklärung Jesu sind aber auf diese Weise, gerade wenn sie vom Leiden reden, und keine schnellen, großen, spektakulären Lösungen bieten, wahre Siegesgeschichten.

Abraham bekam die Himmelssterne als Bild dafür: sie sind zwar zahlreich und bevölkern den ganzen Nachthimmel, sind aber ganz klein für unsere Augen; sie blenden nicht, verbrennen nicht, bilden aber ein Netz von kleinen Lichtpunkten, die Richtung und Orientierung geben.

Im Brief an die Gemeinde in Philippi, dem unsere zweite Lesung entnommen ist, kurz vor unserer Stelle finden wir den Satz: „*Ihr sollt wie Himmelslichter leuchten in der Welt.*“ Wie das geschehen soll, hörten wir in der Lesung: „*Jesus wird unseren armseligen Leib verwandeln in die Gestalt seines verherrlichten Leibes.*“ Das ist nicht bloß als Trost für Sterbende gemeint, sondern als Erlebnisbericht von denen, die Jesus auf seinem Weg nachfolgen. Der Leib Jesu ist nämlich die Kirche. Paulus beschreibt also die gemeinschaftliche Variante der Verklärung.

Hier liegt auch der Grundgedanke für die Tauf- und Gemeintheologie des Apostels Paulus: Er sieht die durch die Taufe wachsende Gemeinde als Frucht des Kreuzes Jesu, „des Endes Jesu in Jerusalem“, von dem Mose und Elija mit Jesus redeten.

Gott hat auch heute keine bessere Idee, als dass wir uns versammeln als Frucht seines Kreuzes, um unsere Armseligkeit in den verherrlichten Leib seines Sohnes verwandeln zu lassen, in eine Kirche, die leuchtet, nicht weil sie so klar und makellos ist, sondern weil sie die Schwächen, Fehler und auch die Schuld erkennen, benennen und bereuen kann. Denn die Welt braucht dringend Lichter, die in der Dunkelheit leuchten, wenn auch klein und sanft.